

# Oberösterreichische Wirtschaft

Die Zeitung für Oberösterreichs Unternehmen · 71. Jahrgang

WKO

Nr. 7/8 · 17. Februar 2017

# Blackout

## Wenn nichts mehr geht

Seite 4/5



© Fotolia

**PERNERGroup**  
Jobs & Business

Sie suchen  
das passende  
Fachpersonal?



0662 870 175

dispo@pernergroup.com

**DAMIT  
SICH  
LEISTUNG  
WIEDER  
LOHNT.**

### OÖW AM iPad

Die OÖ Wirtschaft ist mit einem eigenen App am iPad verfügbar. Auch im Internet ist die Zeitung für Oberösterreichs Unternehmen als ePaper verfügbar. Schon ab Donnerstagnachmittag kann die aktuelle Ausgabe online gelesen werden.

- <http://wko.at/ooe/oow>
- <http://wko.at/ooe/iPad>



# Oberösterreich

## Die Folgen eines „Blackouts“

Die sichere Versorgung mit Strom ist für das Industriebundesland Oberösterreich von größter Bedeutung. Das Risiko eines „Blackouts“ steigt aber durch unterschiedliche Einflüsse stark an. Deshalb hat die Sparte Industrie die Broschüre „Vorsorge Blackout – Wie schütze ich mein Unternehmen vor Schäden?“ mit Präventionsmaßnahmen und Checklisten entworfen.

„Vielfach ist in den Unternehmen noch keine geeignete Strategie für den Fall eines ‚Blackouts‘ vorhanden. Dabei sind die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen enorm“, betont Erich Frommwald, Energiesprecher der Sparte Industrie. „Wir wollen daher mehr Bewusstsein in der Gesellschaft und der Politik schaffen, um das Risiko eines ‚Blackouts‘ zu minimieren. Zudem sollen unsere Unternehmen mithilfe von Checklisten und Notfallplänen für den Fall des Falles gewappnet sein“, unterstreicht Frommwald die Bedeutung der Broschüre.

### Kollaps der gesamten Gesellschaft

Ein mehrtägiges und großflächiges „Blackout“ hätte dramatische Folgen für Unternehmen und Gesellschaft. Sie reichen von Produktionsausfällen bis hin zum Zusammenbruch der gesamten Infrastruktur. Beim Ausfall von Kommunikation, Mobilität und lebenswichtigen Dienstleistungen wie der Versorgung mit Lebensmitteln, Wasser oder Heizenergie drohen Katastrophenszenarien, die laut aktueller Studien aus Deutschland und der Schweiz schlimmstenfalls zum Kollaps der gesamten Gesellschaft führen könnten.

Das Energie-Institut an der JKU hat im Projekt „Blackout in Österreich“ die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen von großflächigen Ausfällen im österreichischen Stromnetz analysiert. Würde an einem Wochentag um 9

Uhr der Strom im gesamten Bundesgebiet für 24 Stunden ausfallen, würde der volkswirtschaftliche Schaden laut „Blackout“-Simulator für Österreich bei 1,13 Mrd. Euro liegen, der Schaden in Oberösterreich würde 226 Mio. Euro betragen. Oberösterreich ist durch seine industrielle Struktur überproportional betroffen. Schäden an Produktionsanlagen sind noch nicht berücksichtigt.

### Forderungen der Industrie

Der Ausbau des nationalen und europäischen Übertragungsnetzes ist laut Frommwald langfristig das effektivste und effizienteste Mittel zur Stabilisierung der Stromversorgung. Gerade ein exportorientiertes Bundesland wie Oberösterreich, mit einem hohen Anteil an energieintensiver Produktion, sollte seinen Strombedarf großteils eigenständig aufbringen



„Wir wollen die Gesellschaft und die Politik bezüglich ‚Blackout‘ sensibilisieren.“

Erich Frommwald



können. Dazu müsste beim Neubau und bei der Revitalisierung von Wasserkraftanlagen auf eine ausgewogene Balance zwischen Wirtschaftlichkeit und Umweltschutz geachtet werden. Weiters sollte, statt die Regel- und Ausgleichsenergie-Bewirtschaftung durch die Teilung der deutsch-österreichischen Preiszone künstlich zu verteuern, rasch ein gemeinsamer länderübergreifender Markt für Ausgleichs- und Regelleistung installiert werden. Ansonsten wäre der flexible Einsatz etwa von (Pump-)Speicherkraftwerken nur noch eingeschränkt nutzbar.

### Risiko eines „Blackouts“ steigt

„Unsere Stromnetze sind mittlerweile hochgradig komplex und europaweit miteinander verbunden. In Zeiten des raschen Wandels der Anforderungen an diese

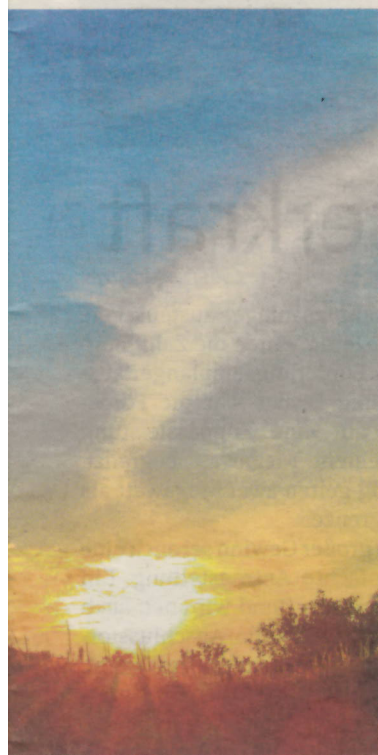
Netze steigt auch das Risiko eines ‚Blackouts‘, ein überregionaler und länger andauernder Netzzusammenbruch der Stromversorgung. Anders als bei lokalen Störungen, die zumeist rasch behoben werden können, sind die Ursachen für ein ‚Blackout‘ vielfältig. Es handelt sich in der Regel nicht etwa um



„Bei den Netzbetreibern gibt es abgestimmte Pläne für den Wiederaufbau des Netzes.“

Wolfgang Dopf

# ären fatal



© Fotolia

einen Mangel an verfügbarer Energie, sondern um einen Netzzusammenbruch oder ein unvorhergesehenes, starkes Ungleichgewicht zwischen Erzeugung und Verbrauch im Stromnetz“, informiert Wolfgang Dopf, Vorstandsdirektor der Linz AG.

Neben der zunehmend dezentralen Erzeugungsstruktur, durch beispielsweise Wind- und Sonnenenergie, kann ein „Blackout“ auch durch technische Störungen verursacht werden. So musste im Jahr 2006 in Deutschland eine Hochspannungsleitung aus Sicherheitsgründen abgeschaltet werden. Diese Abschaltung führte gemeinsam mit einer außergewöhnlich hohen Windkrafteinspeisung zu Netzüberlastungen und in weiterer Folge zu Stromausfällen in ganz Europa.

Als weitere Ursachen für ein „Blackout“ können auch Natur-

katastrophen genannt und in einer zunehmend digitalisierten Welt Cyber-Attacken und gezielte Angriffe mit terroristischem Hintergrund nicht ausgeschlossen werden.

„Um bestmöglich vorbereitet zu sein, werden die Abläufe im Störfall regelmäßig geschult und geübt. Darüber hinaus gibt es ein zentrales hierarchisches Krisenmanagement in der Linz AG, das neben der internen Kommunikation auch den Informationsaustausch mit anderen Netzbetreibern und Behörden sicherstellt“, so der Energievorstand der Linz AG.

## Schnittstelle zu den Unternehmen

„Die Auseinandersetzung mit den Folgen eines ‚Blackouts‘ ist aus Sicht der Einsatzorganisationen ein unumgängliches Thema. Dabei gibt es eine Vielzahl von Schnittstellen über die organisationsinternen Strukturen hinaus – eine davon ist die zu den Unternehmen. Die Checkliste der WKO für die Unternehmen ist auch aus Sicht der Einsatzorganisationen ein wichtiger Schritt“, ist Robert Mayer, Landesfeuerwehrkommandant-Stv., überzeugt. ■



„Es ist sehr entscheidend, sich zeitgerecht mit dem Thema ‚Blackout‘ zu beschäftigen.“

Robert Mayer



© Apa/Kerschbaummayr

V. l.: Strugl, Haberlander, Stelzer, Pühringer und Hiegelsberger.

## Stelzer folgt Pühringer

Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer wird am 6. April nach über 22 Jahren sein Amt an seinen Stellvertreter Thomas Stelzer übergeben. Das wurde vergangenen Donnerstag nachmittag offiziell bekanntgegeben. Neu in die Landesregierung zieht Christine Haberlander ein, den Titel Landeshauptmann-Stv. wird künftig Landesrat Michael Strugl tragen.

Mit dem Ausscheiden Pühringers kommt es auch zu einem Umschichten der Ressorts. So wird der designierte neue LH Stelzer künftig die Agenden Finanzen, Kultur, Personal und Jugend sowie Entwicklungszusammenar-

beit übernehmen. Die neue Landesrätin Haberlander bekommt von Stelzer die Bereiche Bildung, Kinderbetreuung sowie von Josef Pühringer die Gesundheit. Offen sind noch die Frauen-Agenden, die derzeit bei Landesrätin Birgit Gerstorfer angesiedelt sind.

Strugl bekommt ein aufgewertetes Standortressort mit Arbeitsmarkt, Wirtschaft, Tourismus, Energie, Europa, Sport und Raumordnung sowie die Themenbereiche Forschung und Wissenschaft. Er wird gemeinsam mit Stelzer das Budget und die mittelfristige Finanzplanung erstellen. Max Hiegelsberger bleibt Agrarlandesrat. ■

## OÖGKK rechnet mit positivem Ergebnis

Die aktuelle OÖGKK-Finanzprognose für 2016 zeigt einen Bilanzgewinn von rund 10 Mio. Euro. Als Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) werden derzeit rund 34 Mio. Euro erwartet. Die endgültigen Zahlen für 2016 wird es im Mai geben.

Ein sorgsamer Umgang mit den anvertrauten Beiträgen und planvolle Investitionen waren 2016 die Erfolgsgeheimnisse, sagte OÖGKK-Obmann Albert Maringer. Direktorin Andrea Wesenauer nennt das Plus von 10 Mio. Euro praktisch eine Punktlandung, bei

Einnahmen und Ausgaben von jeweils rund 2,3 Mrd. Euro.

Die Finanzprognose für 2017 zeigt ebenfalls ein positives EGT. Allerdings könnte das Bilanzergebnis ins Minus rücken. Gründe sind etwa Zahlungen an den Ausgleichsfonds sowie die Pflicht zur Bildung einer Leistungsreserve – diese machten im Jahr 2016 jeweils 12 Mio. Euro aus. Das Anlegen eines „Notgrochens“ schmälert lediglich das Bilanzergebnis. Das Geld bleibt bei der OÖGKK – als Reserve für die Versicherungsgemeinschaft. ■